

4. Zur Geschichte vogelkundlicher Forschung im Landkreis Hildesheim

Ob Albert GRAF von BOLLSTÄDT (wahrscheinlich 1193 - 1280) – besser bekannt als der Dominikanermönch ALBERTUS MAGNUS – den Beginn vogelkundlicher Forschung im Hildesheimer Raum symbolisiert, bleibt sicher ganz der persönlichen Sichtweise des Betrachters vorbehalten. ALBERTUS MAGNUS, der zu den hervorragendsten Vertretern der Scholastik, einer das Mittelalter beherrschenden christlichen Philosophie, gehörte, zählte auch zu den bedeutendsten Naturwissenschaftlern seiner Zeit. Schon in seiner Jugend wurde sein Leben in der Natur zu einem Leben mit der Natur, wobei den Vögeln seine besondere Zuneigung galt (1022). „Wenn A.M. sich auch nicht mit dem berühmtesten Sachkenner FRIEDRICH II. VON HOHENSTAUFEN (1194 - 1250) messen konnte, so hat er doch als Ornithologe eine nicht zu unterschätzende Bedeutung“, schreibt RINGLEBEN (1005). Auf seinen Reisen als Wanderprediger, Lektor und Prior der Ordensprovinz Teutonia durchwanderte er Deutschland und beobachtete und erfuhr auch viel über die Vogelwelt, was er mit dem seit der Antike überlieferten Wissen im 23. Buch seiner Schriften „De animalibus libri XXII“ niederlegte (773, 1086). Sein besonderes Interesse galt den Greifvögeln (773). Im Jahre 1233 lehrte ALBERTUS MAGNUS als Dominikanermönch in Hildesheim (1003, 1004). Insofern kann es gerechtfertigt sein, ihn als Urahn vogelkundlicher Forschung in diesem Raum zu bezeichnen. Doch enthalten seine Abhandlungen über die Vögel keine Nachricht über die Ornis Hildesheims, die heute sicherlich höchst interessant wäre (168). Ebenso wie RINGLEBEN (1003) darf man jedoch unterstellen, dass sich ALBERTUS MAGNUS während seines Hildesheimer Aufenthaltes auch mit faunistischen Beobachtungen beschäftigt haben dürfte. In diesem Sinne würde er in der Tat als erster Ornithologe des hiesigen Raumes anzusehen sein.

Die älteste überlieferte Aufzeichnung zur Ornis Hildesheims erscheint allerdings erst rund 200 Jahre nach dem Aufenthalt des ALBERTUS MAGNUS in der Domstadt. DOEBNERS Urkundenbuch weiß vom Nisten des Weißstorches auf dem Hildesheimer Rathaus im Jahre 1459 zu berichten (218). Auch die Nachtigall wird bereits im 15. Jahrhundert erwähnt. Im Urkundenbuch der Stadt Hildesheim (Band VIII, Nr. 397, S. 333) ist ein „Ratsbeschluss zum Schutze der städtischen Wiesen, Anger, Weiden und Nachtigallen“ mit Datum vom 30.4.1499 nachzulesen. Hier heißt es übersetzt aus dem Mittelniederdeutschen: „Unsere Herren vom Rate befehlen allen denjenigen, über die sie Macht haben, und wollen, dass niemand auf den Wiesen des Rates, [den] Angern oder vor den Toren Erdschollen werfen oder Weiden abhauen soll; [sie wünschen vielmehr,] dass sich ein jeder vernünftig verhält. Auch soll niemand Anstalten machen, Nachtigallen zu fangen. Hier-nach wisse sich ein jeder zu richten und bewahre sich vor Schaden. [...]“ (107). Erst aus dem 17. Jahrhundert erwähnt eine weitere Nachricht wiederum den Storch als Brutvogel auf dem Domhof und dem Kloster St. Godehard im Jahre 1635 (218).

Aus der zweiten Hälfte des 17. Jahrhunderts hinterlässt der Hildesheimer Arzt Dr. Friedrich LACHMUND (1636 - 1676) eine Anzahl in lateinischer Sprache abgefasster Veröffentlichungen über die unterschiedlichsten naturkundlichen Themen, die sich z.T. auf den Hildesheimer Raum beziehen. So steht eine Abhandlung über Fossilfunde in der Steingrube in Hildesheim neben einer Schrift über Weichkäfer oder über Züge der Vierflecklibelle. Unter dem Titel „De avibus praeter naturam candidis in episcopatu Hildesheimensi“ veröffentlichte er eine Arbeit über albinotische Vögel im Sprengel Hildesheim, die älteste Schrift über die heimische Vogelwelt überhaupt (1003, 1004).

Nach dem Tode LACHMUNDS sollte es fast 100 Jahre dauern, bis Joseph Anton CRAMER (1742 - 1794) die naturkundliche Forschung im Hildesheimer Raum wieder aufnahm. CRAMER war Professor am fürstbischöflichen Gymnasium und hat uns in seinen „Physischen Briefen über Hildesheim und dessen Gegend“ aus dem Jahre 1792 eine umfassende geowissenschaftliche, land- und forstwirtschaftliche und zoologisch/floristische Darstellung hinterlassen, in der er in einigen wenigen Textstellen auch auf die Vögel Hildesheims eingeht. So berichtet er über eine Eisente bei Elze, das Vorkommen der Nachtigall am Zierenberg, über den Fang von Drosselvögeln und das Wintervorkommen des Seidenschwanzes und der Schneeammer (253). Eine weitere Quelle aus dem 18. Jahrhundert belegt das Auftreten der Großtrappe in der Alfelder Umgebung. Auf einem Gemälde im Gutshaus des Rittergutes Wispenstein ist ein Trappe in etwas weniger als natürlicher Größe dargestellt. Das Bild trägt die Inschrift: „Den 12 Juny 1712 hat der hiesige Jäger Tönnies Heysen solchen Trappen alhier auff den Mühlen Stiege in der gerste geschossen“ (969).

LACHMUND und CRAMER waren noch keine naturwissenschaftlichen Spezialisten. Ihr Zugang zur Naturkunde war mehr universaler Art, dabei spielte die Beschäftigung mit der Vogelwelt Hildesheims nur eine

eher untergeordnete Rolle. Dieser universale Ansatz findet sich auch bei fast allen Hildesheimer Naturkundlern des 19. Jahrhunderts. Die Beschäftigung mit Pflanzen, Tieren und zudem noch Gesteinen und Fossilien kennzeichnet diese Naturforscher-Generation ebenso wie die Tatsache, dass neben dem Beobachten der Natur vor allem das Sammeln von Naturgegenständen eine zentrale Rolle spielte. Das gilt uneingeschränkt für LEUNIS, der unter den Hildesheimer Naturforschern des 19. Jahrhunderts sicher als der bekannteste und bedeutendste gelten darf. Die Begabungen und Interessen dieses Mannes waren vielseitig. LEUNIS war Lehrer und Priester, Museumsgründer, naturwissenschaftlicher Publizist, Naturforscher und Reisender, und zudem ein „Homo collector“. Seine reichhaltigen Sammlungen umfassten Insekten, Weichtiere, Korallen, Reptilien, Pflanzen, Fossilien und Mineralien, allerdings keine Vögel. Sie gelangten nach LEUNIS' Tod 1873, abgesehen von den Insekten, die an das Roemer-Museum übergingen, zum großen Teil ans Gymnasium Josephinum, wo sie bis 1944 als Leunis-Museum u.a. im Kapitelhaus aufgestellt waren. Auch heute befinden sie sich nach umfangreichen Rettungs- und Sanierungsarbeiten noch im Josephinum (907, 957, 958, 1063, 1066, 1080).

Johannes LEUNIS wurde am 2.6.1802 in Mahlerten bei Hildesheim als Spross einer 1725 eingewanderten flämischen Familie geboren. Obwohl seitens des Elternhauses und der Schule jede Anregung und Förderung fehlte, erwachte in ihm schon früh das Interesse an der Natur. Auf dem Gymnasium Josephinum, das er von seinem 13. Lebensjahr an besuchte, wurde er gründlich in die lateinische und griechische Sprache eingeführt, daneben in den Fächern Deutsch, Religion, Geschichte, Mathematik, Geographie und Französisch unterrichtet; eine Beschäftigung mit biologischen Inhalten stand zur damaligen Zeit jedoch nicht auf dem Lehrplan des Gymnasiums. Auf naturwissenschaftlichem Gebiet war LEUNIS reiner Autodidakt. Das gilt auch für seine weitere Ausbildung. Nach dem Studium der Theologie trat er zu Beginn des Schuljahres 1824/25 die Stelle eines Professors am Bischöflichen Gymnasium in Hildesheim an. Seinem schon früh erwachten Interesse an den Naturwissenschaften folgend bemühte er sich, den Naturkundeunterricht an seiner Schule zu fördern, zu einer Zeit, zu der die Naturwissenschaften am traditionellen Gymnasium eben nur einen äußerst geringen Stellenwert besaßen. SEELAND erwähnt dazu eine Passage aus LEUNIS' Biographie, in der dieser 1824 bemerkt, dass „in ganz Hildesheim sich niemand wissenschaftlich“ mit seiner „lieben Naturgeschichte beschäftigt habe“ (1063). Bei ihm stand das Interesse an den Naturwissenschaften dagegen ganz im Vordergrund. Das ging so weit, dass er selbst bei frühmorgendlichen Messfeiern gleich am Altar mit seiner immer griffbereiten Lupe Käfer untersuchte, die ihm seine Messdiener mitbrachten (922). LEUNIS begann gleich in seinem ersten Schuljahr als Lehrer am Josephinum mit dem Unterricht in der Naturgeschichte, bereits sechs Jahre vor dem Termin, zu dem diese durch das hannoversche Ministerium als Pflichtfach eingeführt wurde. Aus Mangel an geeigneten Lehrmaterialien schrieb er 1844 den ersten Band seiner „Synopsis der drei Naturreiche“, in dem er sich mit der Zoologie beschäftigte. Weitere über Pflanzen und Gesteine sollten folgen. Die Synopsis, die seinen Ruf als Wissenschaftler begründete, erlebte noch 1883 in einem Teilband ihre dritte Auflage und wurde als systematisches Lehrbuch der oberen Klassen bis zum Beginn des 20. Jahrhunderts z.T. noch an den Schulen eingesetzt. Seinen überragenden Ruf und seine Bedeutung erlangte LEUNIS als Autor seiner Lehrwerke, von seinen Studien an der heimischen Tier- und Pflanzenwelt, um die er sich Zeit seines Lebens bemühte, wie SEELAND schreibt, ist wenig in schriftlicher Form von ihm festgehalten worden. Einige Veröffentlichungen befassen sich mit den Schlangen Hildesheims, mit Nagetieren, fossilen Tierknochen, Insekten und heimischen Pflanzen. Für die lokale Avifaunistik steuerte LEUNIS lediglich eine kurze Abhandlung bei, die er „Monographie der Eulen Hildesheims“ betitelte und die 1832 in Folgen im „Sonntagsblatt“ erschien. Aufgrund seiner wissenschaftlichen Verdienste wurde LEUNIS bereits 1855 von der Universität Göttingen zum Ehrendoktor promoviert. Er starb am 30.4.1873 im Alter von fast 71 Jahren nach nahezu 49jähriger ununterbrochener Tätigkeit als Lehrer am Bischöflichen Gymnasium Josephinum. Im Jahr seines Todes waren seine Bücher inzwischen in 250.000 Exemplaren verkauft worden. SEELAND geht davon aus, dass seine Werke insgesamt eine Auflage von etwa einer $\frac{3}{4}$ Million Bänden erreichten, für die damalige Zeit eine erstaunlich hohe Zahl (234, 773, 896, 922, 960, 1063).

Auch Heinrich BANK war ebenso wie LEUNIS Priester, allerdings Landpfarrer in Achtmum. BANK, am 2.11.1841 dort geboren, besuchte ebenfalls das Gymnasium Josephinum in Hildesheim und gehörte somit zu den Schülern von LEUNIS. Nach Einschätzung seiner Biographen war BANK ein tüchtiger Vogelkundler (902). In schriftlicher Form hat er allerdings nur wenig hinterlassen: In einem Aufsatz untersucht er die Veränderungen in der Vogelwelt, in einem weiteren, 1904 erschienenen und aus einem Vortrag in einer land- und forstwirtschaftlichen Versammlung hervorgegangenen Text die Bedeutung der Vogelwelt für uns und unsere Umgebung. Beide Schriften enthalten auch faunistische Angaben (52, 53). BANK starb am 29.9.1918 in Ringelheim (902).

Ein weiterer Naturkundler, der ebenfalls ohne einen umfangreichen schriftlichen Nachlass seine Spuren hinterlassen hat, ist Dr. Heinrich RÖSSIG. Geboren am 26.9.1868 in Achtmum bei Hildesheim, war er ebenso wie LEUNIS und BANK Schüler des Gymnasiums Josephinum, wo er 1889 seine Reifeprüfung ablegte. Nach einer vierjährigen theologischen und philosophischen Ausbildung an der Akademie in Münster trat er in das Hildesheimer Priesterseminar ein und empfing hier 1893 die Priesterweihe. Einen folgerichtigen Weg als Geistlicher schlug er jedoch zunächst einmal nicht ein. Stattdessen begann er an der Universität Freiburg ein naturwissenschaftliches Studium, das er mit einer Dissertation über Gallwespen mit dem Titel „Von welchen Organen der Gallwespenlarven geht der Reiz zur Bildung der Pflanzengalle aus?“ abschloss. Erst nach diesem Abstecher in die Naturwissenschaften nahm er seinen Beruf als Geistlicher wieder auf. 1903 kehrte er nach Niedersachsen zurück, 1912 siedelte er wieder in den engeren Hildesheimer Raum über, nämlich nach Henneckenrode, wo er bis 1931 als Pfarrer wirkte. Weitere Stationen seines Lebens führten ihn 1931 nach Marienrode-Neuhof, 1937 bezog er seinen letzten Wohnsitz Sottrum bei Holle. Seine freie Zeit außerhalb seiner seelsorgerischen Pflichten nutzte RÖSSIG zum großen Teil zum Studium der Naturwissenschaften. Auf Wanderungen in den umgebenden Wäldern eignete er sich umfassende Kenntnisse der heimischen Pflanzen- und Tierwelt an. „So war er gewiß zuletzt der beste Kenner unserer heimatlichen Fauna und Flora“, so urteilt SEELAND über die Bedeutung RÖSSIGs (1064). Seine Beschäftigung mit der Natur und damit auch mit der einheimischen Vogelwelt ruhte auf zwei Säulen: Forschen und Sammeln. So trug er im Laufe seines Lebens umfangreiche Sammlungen, darunter ein großes Herbar, vor allem aber eine große Schmetterlings- und Käfersammlung zusammen, die heute z.T. im Roemer-Museum aufbewahrt wird. Schriftstellerisch ist er durch nur wenige kürzere Aufsätze, beispielsweise über die Bilche der Hildesheimer Umgebung, hervorgetreten, teilte aber seine Beobachtungen und Kenntnisse gern anderen mit. So haben LÖNS und BRINKMANN zahlreiche Beobachtungen RÖSSIGs in ihren Schriften verwandt. LÖNS, der bei der Erstellung seiner hannoverschen Wirbeltierfauna auf einen umfangreichen Mitarbeiterstab von etwa dreihundert Beobachtern bauen konnte, schrieb am 12.2.1906 an RÖSSIG: „Ich weiß gar nicht, wie ich Ihnen für die Fülle der Mitteilungen danken soll. Ich glaube, ich habe noch von keinem Mitarbeiter so viele und so genaue Angaben erhalten“ (1064). In seiner zurückhaltenden Art war es RÖSSIG wichtiger, die Natur zu beobachten als die Ergebnisse seines Forschens einer breiteren Öffentlichkeit mitzuteilen. SEELAND schreibt dazu: „Ihm lag ferner auch mehr das Beobachten des Naturlebens im lichten Sonnenstrahl wie im trüben Dunkel der Novembertage als das stille Arbeiten am Schreibtisch, mehr das Sammeln der mannigfaltigen Naturobjekte als das oft eintönige Verarbeiten und Ordnen des Gesammelten“ (1064). Auch wenn er Zeit seines Lebens ein begeisterter Naturkundler gewesen ist, so war er in erster Linie doch immer Priester. Seinem Beruf widmete er die meiste Zeit, somit erklären sich seine nur wenigen Veröffentlichungen auch durch einen Mangel an Zeit für diese Beschäftigung. RÖSSIG war, wie viele seiner Zeitgenossen kein Spezialist, ihn interessierte die Gesamtheit der Natur, und so beschäftigte er sich mit den Pflanzen seiner Umgebung ebenso wie mit den Vögeln oder den Insekten, auch wenn den Schmetterlingen und Käfern zweifellos seine besondere Liebe galt. Am 15.7.1940 ist Dechant RÖSSIG gestorben (1064).

Seine umfangreiche Vogelei-Sammlung hat Wilhelm PRALLE weit über die Grenzen Hildesheims hinaus bekannt gemacht. Im Bericht des Hildesheimer Museums für die Jahre 1880 bis 1883 heißt es zu seiner Kollektion: „Diese Sammlung hat bei den deutschen Sammlern immer als eine der reichsten gegolten, und was die eigenen Beobachtungen und die fast peinliche Gewissenhaftigkeit dieses Sammlers betrifft, ist sie zweifelsohne von keiner anderen übertroffen“ (1104). Die Vogelei-Sammlung wurde nach dem Tode PRALLEs 1883 vom Hildesheimer Museum erworben, dem er zu Lebzeiten als Förderer nahestand (1045, 1104). Sie befindet sich heute als Teil der vogelkundlichen Sammlung im Roemer-Museum und umfasst 7.932 Eier von 448 Vogelarten (1045). Der größte Teil der PRALLEschen Sammlung spiegelt die Brutvögel seines jeweiligen Wohnortes wider. So finden sich zahlreiche Gelege auch aus der Hildesheimer Umgebung, die diese Sammlung u.a. aufgrund ihrer exakten Etikettierung gleichsam zu einem regionalen faunistischen Archiv machen. Ähnlich wie LEUNIS, BANK und RÖSSIG ist auch PRALLE kaum durch Veröffentlichungen zur Hildesheimer Avifauna hervorgetreten (vgl. Literaturverzeichnis), doch zitiert BRINKMANN in seinem Buch über die Vogelwelt Nordwestdeutschlands wiederholt Angaben PRALLEs, die auf dessen Vogelei-Sammlung basieren (221). PRALLE kann im Vergleich mit seinen naturkundlich tätigen Zeitgenossen als der erste Spezialist betrachtet werden, der sich ausschließlich mit der Ornithologie befasste und sich selbst innerhalb der Vogelkunde weiter schwerpunktmäßig auf die Oologie konzentrierte. Wilhelm PRALLE wurde am 28.9.1810 in Lüneburg geboren. Nach einem längeren Zwischenaufenthalt in Hannover siedelte er im Jahre 1859 nach Hildesheim über und betreute hier bis zu seinem Fortzug im Jahre 1877 auch die Vogelsammlung des Museums. Seinen Lebensabend verbrachte der pensionierte Postdirektor wiederum in Hannover, wo er am 10.10.1881 starb (773, 998, 1003, 1045).

Ebenso wie PRALLE war der am 16.2.1854 in Wisbergholzen geborene Dr. Edmund WIECHERS ein begeisterter Sammler von Naturalien. WIECHERS praktizierte als Landarzt in Gronau. Über seine ärztliche Tätigkeit hinaus beschäftigte er sich eingehend mit der heimischen Natur, wobei er Zeit seines Lebens eine allzu enge Spezialisierung ebenso wie viele seiner naturforschenden Zeitgenossen vermied und für nahezu alle Gebiete der Naturkunde Interesse zeigte. Davon legen u.a. seine verschiedenen Sammlungen Zeugnis ab. Zu erwähnen sind eine Schmetterlings- und eine Käfersammlung, ein Herbar, eine Gesteinssammlung und auch eine Vogeleiersammlung. Seine übrigen Kollektionen müssen als verschollen gelten, seine Vogeleiersammlung befindet sich seit September 1987 als Teil der ornithologischen Sammlung im Roemer-Museum in Hildesheim. Sie umfasst 1.557 Eier von 186 Vogelarten. Vorwiegend stammen die Objekte aus der Umgebung Gronaus, ebenso wie die PRALLEsche Sammlung enthält sie eine ganze Anzahl interessanter Belege zur Avifaunistik des Hildesheimer Raumes (1048). Weitreichende Kontakte verbanden WIECHERS mit zahlreichen Naturkundlern seiner Zeit. So pflegte er über viele Jahre hinweg einen Briefwechsel mit Hermann LÖNS, dessen Bitte, ihn in die Vogelwelt des Leinetals einzuführen, Edmund WIECHERS anfangs ablehnte, „da er nicht jedes beliebigen Großstädtlers Neugier befriedigen könne“ (9). WIECHERS war nicht nur als Kenner der Vogelwelt Gronaus bekannt. Auch als Geologe tat er sich hervor. So hat er gemeinsam mit Geheimrat KÖHNEN (Göttingen) eine geologische Karte des Leinetals herausgegeben. Edmund WIECHERS ist am 20.6.1931 in Gronau gestorben (9, 1048).

Das 1844 gegründete Hildesheimer Museum, heute unter dem Namen seines Mitbegründers als Roemer-Museum bekannt, beinhaltete zwar auch eine naturkundliche Abteilung, und darin auch eine Vogelsammlung, doch gingen vom Hildesheimer Museum seinerzeit keine Impulse zur Erforschung der heimischen Vogelwelt aus. Betrachtet man die alten vogelkundlichen Sammlungen dagegen aus dem Blickwinkel der heutigen Zeit, so beherbergen sie Schätze in Form von alten avifaunistischen Angaben. Das gilt vor allem, wie bereits erwähnt, für die Vogeleier-Sammlungen des Museums (1045, 1048).

Die erste umfassende Darstellung zur Vogelwelt des Hildesheimer Raumes, genauer zur Vogelwelt Gronaus und seiner Umgebung, verdanken wir Adolf MEJER. Seine im Jahre 1883 im „Journal für Ornithologie“ veröffentlichte umfangreiche Studie „Die Brutvögel und Gäste der Umgebung Gronau's in Hannover“ fasst seine langjährigen Beobachtungen über die Vogelwelt seiner Heimatstadt und deren Umfeld zusammen. In dieser ersten „Lokalavifauna“ untersucht er nicht nur das Vorkommen und den Status der einzelnen Vogelarten, sondern trifft zudem Aussagen über Lebensraum, Phänologie, Brutbiologie und Verhalten. Insgesamt listet er 126 Arten auf, von denen 94 in seinem Untersuchungsgebiet bzw. in unmittelbarer Nachbarschaft gebrütet haben (934). MEJER selbst empfand seinen Beitrag als noch lückenhafte und unvollkommene Darstellung. „Als ich im Jahre 1883 in diesem Journal für Ornithologie (p. 368ff) eine Arbeit über die Avifauna Gronaus in Hannover der Oeffentlichkeit übergab, wusste ich sehr wohl, dass dieselbe nicht nach allen Seiten als abgeschlossen gelten konnte, sondern ich war im Voraus überzeugt, dass sich bald die Artenzahl bedeutend mehren werde, da ich ja in Bezug auf unsere hiesigen Gäste bis dahin nur wenig feststellen konnte“ (921). Er plante, seine 1883 herausgebrachten Ausführungen durch einen Nachtrag zu ergänzen. Sein früher Tod verhinderte jedoch dieses Vorhaben. Stattdessen unternahm es LEVERKÜHN, dessen bis dahin unveröffentlichte Aufzeichnungen zu publizieren (921).

Adolf MEJER wurde am 6.5.1852 in Haus Escherde, einer Domäne, die sein Vater seinerzeit gepachtet hatte, geboren. Seine Schulzeit verbrachte er am Gymnasium in Hildesheim. Schon damals erwachte in ihm das Interesse an der Natur. Bereits als Sextaner nutzte er jede freie Stunde, erkundete die nähere Umgebung seines Heimatortes und eignete sich schon früh Kenntnisse über die heimische Vogelwelt an. Später trat er der Allgemeinen Deutschen Ornithologischen Gesellschaft bei, beschäftigte sich mit Avifaunistik, Jagd und sammelte eifrig Naturalien. Ebenso wie zwei seiner Brüder entschloss er sich, Berufssoldat zu werden. Er begann seine Dienstzeit beim 10. Feld-Artillerie-Regiment in Hannover, doch bereits früh trat seine schwere Erkrankung, die Schwindsucht, heftig auf, so dass er, soeben zum Leutnant befördert, seinen Abschied nehmen musste. Nach dem Ausscheiden aus der Armee zog er sich nach Haus Escherde zurück bzw. siedelte nach seiner Heirat ins nahe Gronau über. 1886 erfolgte, wohl seiner Gesundheit wegen und, wie er LEVERKÜHN lachend sagte, „um den Wanderfalken am Ith zu beobachten“, der Umzug nach Thüste. Dort erlag er seiner schweren Krankheit am 28.2.1887 (773, 921, 1074).

Kleinere Beiträge zur Avifaunistik des Hildesheimer Raumes gehen auf LEVERKÜHN und SCHRÖDER zurück. Wie bereits erwähnt, hat sich der am 12.1.1867 in Hannover geborene Paul LEVERKÜHN vor allem durch die Veröffentlichung des Nachlasses von Adolf MEJER verdient gemacht. Ansonsten steuerte er zur frühen Erforschung der Hildesheimer Vogelwelt nur einen kleinen Beitrag unter dem Titel „Jagdergebnisse“

bei, in dem u.a. über die Ansiedlung des Fasans und den Abschuss eines Seeadlers berichtet wird (221, 773, 920). Auch Konrad SCHRÖDER hat nur wenig Schriftliches zur Vogelwelt des Hildesheimer Raumes hinterlassen. Zwei Beiträge beschäftigen sich mit dem Wespenbussard bzw. mit Beobachtungen und Brutnotizen aus dem Jahre 1912 (1051, 1052). SCHRÖDER war Oberschullehrer und lebte, von längeren Aufenthalten in Syrien und Rom abgesehen, in verschiedenen niedersächsischen Städten. Zwischen 1919 und 1926 unterrichtete er am Hildesheimer Gymnasium Josephinum, 1926 zog er nach Norden um, danach nach Meppen. Zeit seines Lebens blieb die Verbindung zu Hildesheim erhalten. Seine Verbundenheit galt vor allem dem Roemer-Museum und zeigt sich beispielsweise in der Tatsache, dass er ihm eine Sammlung von 200 Vogelbälgen zukommen ließ, die er in den Jahren 1915 bis 1918 in Syrien gesammelt hatte (1048). Doch schon vorher war er als ehrenamtlicher Mitarbeiter in der vogelkundlichen Sammlung des Museums tätig, wo er u.a. die PRALLE'sche Vogeleiersammlung betreute. Ein von ihm erarbeiteter handschriftlicher Katalog hat jedoch das Ende des Zweiten Weltkriegs nicht erlebt. Auch seine anlässlich einer anthropologischen Tagung verfassten Beschreibungen der damaligen ornithologischen Museumssammlung weisen ihn als rührigen Museumsmitarbeiter aus. Als kleines faunistisches Archiv kann man sicher SCHRÖDERs eigene Vogeleiersammlung einstufen, die heute 1.829 Eier von 127 Vogelarten enthält. Der Beginn seiner Sammeltätigkeit liegt etwa um 1900. Durch Erwerb anderer Sammlungen, z.B. der von HAGEMEISTER nach dessen Tode 1922, vergrößerte er seine eigene zusehends. Am Ende des Zweiten Weltkrieges hat diese erhebliche Einbußen erlitten, ehe sie 1949 in den Besitz von Paul FEINDT überging. SCHRÖDERs Wunsch, sie in die PRALLE'sche Sammlung einzugliedern, ging damals ebenso wenig in Erfüllung wie seine Hoffnung, FEINDT möge sie bearbeiten und die Ergebnisse in seiner eigenen Schriftenreihe, den „Studien zur Ornithologie“, veröffentlichen. Erst 1987 kam die SCHRÖDER'sche Sammlung als Dauerleihgabe an das Roemer-Museum und wurde in einen nicht veröffentlichten Katalog aufgenommen (1048).

Vergleicht man die Avifauna des Kreises Hildesheim mit einem, zumindest nach augenblicklichem Kenntnisstand vollständigen Mosaik, so haben die Naturkundler des 17. bis 19. Jahrhunderts, abgesehen von MEJER, nur sehr kleine und relativ unbedeutende Steine zu seiner Grundlegung beigefügt. Weit größer und bedeutsamer sind dagegen die Mosaiksteine, durch die Matthias BRINKMANN dieses Bild ergänzte. War MEJER der erste Hildesheimer Vogelkundler, der seine Beobachtungen in einer umfangreicheren Schrift der Nachwelt überlieferte, so beginnt mit Matthias BRINKMANN eine Zeit, in der vogelkundliche Beobachtungen durch eine Vielzahl von Veröffentlichungen dokumentiert werden. BRINKMANN selbst legte mit seinen Publikationen den Grund zur Kenntnis der Vogelwelt Hildesheims und seiner Umgebung (207, 210, 214, 216, 218, 219, 220). Auch in seinen überregionalen Schriften finden sich immer wieder Angaben zur Hildesheimer Avifauna (208, 209, 211, 212, 213, 215, 217). Insbesondere seine „Vogelwelt Nordwestdeutschlands“ (221), die auch über 70 Jahre nach ihrem Erscheinen noch immer zu den grundlegenden Werken niedersächsischer Avifaunistik zählt, bildet eine reiche Fundquelle zur hiesigen Vogelwelt. Matthias BRINKMANN wurde am 31.3.1879 in Ostenfelde bei Iburg im Kreis Osnabrück geboren. Ebenso wie LEUNIS war er ein begeisterter Erzieher und Lehrer. GEBHARDT bezeichnet ihn als einen „allg. Wissen fördernder und Nach-eiferung weckender Volksbildner“ (774), der auf Wanderungen, in Vorträgen, Kursen und in Zeitungsartikeln einen großen Interessentenkreis erreichte. Nach seiner pädagogischen Ausbildung am Bischöflichen Lehrerseminar in Osnabrück (1896 bis 1899) kam er nach mehreren Zwischenstationen, die ihn bis Hamburg führten, 1907 als Seminarlehrer nach Hildesheim. Nach dem Ersten Weltkrieg musste er feststellen, dass die von der Regierung begünstigten Reformen der Lehrerbildung sein berufliches Fortkommen unmöglich machten. So holte er 1923 als 43-Jähriger noch unter großen persönlichen Opfern sein Abitur nach, studierte dann an der Universität Göttingen, wo er 1927 mit einem psychologisch-pädagogischen Thema promovierte. Bereits 1926 wurde er in den Höheren Schuldienst übernommen und trat eine Stelle als Studienrat am Gymnasium Josephinum an. Im selben Jahr begann BRINKMANN eine Gruppe junger Menschen um sich zu scharen, darunter auch Paul FEINDT, „um in ihnen die Freude an der Natur und besonders für die Vogelwelt zu wecken“ (563). 1928 siedelte er nach Oberschlesien über und fand 1930 in Beuthen eine Anstellung als Professor an der dortigen Pädagogischen Akademie. In den 21 Jahren in Hildesheim entstanden seine größeren faunistischen Arbeiten, allen voran die „Vogelwelt Nordwestdeutschlands“, gedruckt allerdings erst fünf Jahre nach Weggang von seinem „geliebten Hildesheim“ (842). Nach seiner Vertreibung aus Schlesien zum Ende des Zweiten Weltkriegs kehrte BRINKMANN 1945 wieder als inzwischen 65jähriger auf seinen elterlichen Hof im Landkreis Osnabrück zurück. Im Alter von 90 Jahren ist er am 21.9.1969 in Osnabrück gestorben (842). Von seinem reichen Schaffen legen 26 veröffentlichte Bücher und 669 Beiträge für Zeitschriften und Jahrbücher Zeugnis ab. Darin greift er unterschiedlichste Themen auf, von der Pädagogik und Didaktik, Psychologie, Zoologie, Botanik, Geografie und Klimatologie, Naturschutz bis hin zu Wanderführern und Themen der Orts-, Heimat- und Volkskunde (411, 420, 774, 842, 1002, 1003, 1004, 1072).

BRINKMANNs Wirken in Hildesheim strahlte weit über die Zeit aus, in der er selbst in der Stadt lebte. Ganz wesentlich beeinflusste er den gesamten Lebensweg von Paul FEINDT, der am 11.12.1905 als Sohn des Konrektors Lorenz FEINDT in Hildesheim geboren wurde. FEINDT selbst bestätigt das mehrfach in seiner Würdigung zum 80. Geburtstag BRINKMANNs (411). Ihm selbst war ansonsten nicht unbedingt ein Lebensweg als Vogelkundler vorgezeichnet. Er besuchte in Hildesheim das Gymnasium Josephinum, studierte dann an den Universitäten Frankfurt und Göttingen und unterrichtete in Northeim, Göttingen und Hannover die Fächer Englisch, Französisch und Sport, ehe er 1938 wieder als Lehrer ans Josephinum nach Hildesheim zurückkehrte. Doch schon als Schüler, intensiver jedoch als Student und junger Lehrer beschäftigte sich FEINDT in seiner Freizeit mit der Vogelkunde. Mit dem Niedersächsischen Landesmuseum in Hannover arbeitete er bereits seit 1932 zusammen. Dr. Hugo WEIGOLD, der damalige Direktor der Naturkundeabteilung, urteilte über ihn folgendermaßen: „In dieser Zeit hat er sich zu dem fleißigsten und gründlichsten Forscher entwickelt, den wir zur Zeit haben“ (872).



Matthias Brinkmann
(1879-1969)¹



Paul Feindt
(1905-1983)²

FEINDT war ebenso wie BRINKMANN sicher in seiner Zeit ein Volksbildner, allerdings beschränkte er sich dabei ausschließlich auf die Vogelkunde. Davon legen nicht nur seine unzähligen vogelkundlichen Wanderungen, Vorträge und Volkshochschulkurse sowie seine langjährige Arbeit für seine ornithologische Arbeitsgemeinschaft, in der er Jugendliche zur Vogelkunde hinführte, Zeugnis ab. Ganz besonders zeigt sich diese Rolle noch heute in den nahezu 400 von ihm verfassten Zeitungsartikeln, in denen er seine Mitbürger zwischen 1942 und 1974 in der Tagespresse über aktuelle Ereignisse aus der Hildesheimer Vogelwelt informierte (vgl. Literaturverzeichnis). Dabei berichtete er über viele Jahre von den traditionellen Hildesheimer Nachtigallenzählungen, zeigte zwischen 1963 und 1965 die Ergebnisse der Schwalbenzählungen auf, berichtete wiederholt über den Mauersegler, die Türkentaube, Tannenhäherinvasionen und den Kranichzug. Zudem informierte er zeitnah über bei Hildesheim beobachtete Seltenheiten, wie z.B. den ersten Fund des Tüpfelsumpfhuhns, die Beobachtung eines Nachtreihers bei Steuerwald, die Brut des Wiedehopfs bei Giesen, Winterbeobachtungen von Seeadler, Sperlingskauz und Großtrappe, die Rückkehr des Rotkopfwürgers im Jahre 1956, einen 1958 aufgegriffenen Wellenläufer, die Nachtschwalbe bei Ottbergen oder die Beobachtung seltener Reiher, um nur einige Beispiele zu nennen. Jeweils in den Wintern 1956 bis 1960 veröffentlichte er eine Reihe mit dem Titel „Vögel am Futterplatz“, 1962 eine weitere unter der Überschrift „Waldvögel besuchen unsere Stadt“. Für Schüler verfasste er ein kleines Buch über den Vogelzug (387) und veranlasste die Herausgabe einer Wandkarte zu diesem Thema. Diese pädagogische Aufgabe, die Weitergabe seiner eigenen Begeisterung für die heimische Vogelwelt, stand bei ihm ganz im Vordergrund. Bereits 1938 gründete er daher an seiner Schule eine ornithologische Arbeitsgemeinschaft. „Gemeinsames Erleben mit den Jugendlichen draußen in der Natur war für Paul Feindt ein Hauptanliegen“ (104). Jeden Montag zog er mit seinen Schülern in unterschiedlichste Lebensräume Hildesheims und seiner Umgebung und brachte ihnen die einheimischen Vögel, vor allem auch ihre Stimme näher. Höhepunkte gemeinsamen ornithologischen Forschens

¹ Entnommen aus 411.

² Privatbesitz.

waren Ferienaufenthalte auf der Wernershöhe im Jahre 1955 und in Neuhaus im Solling, wo 1962 der Raufußkauz und die Wasseramsel beobachtet wurden und zudem ein Brutnachweis des Tannenhähers glückte (722, 769). FEINDT „war eine mitreißende, charismatische, dynamische Persönlichkeit, die wie kein anderer uns bekannter Lehrer Jugendliche zu Vogelbeobachtung mitreißen konnte“, urteilt OELKE (980). NOTTBOHM, der seinerzeit noch Unterricht bei FEINDT genoss, teilt diese Einschätzung. „Begeisterung ist eigentlich das, was mir als erstes einfällt, wenn ich an die Zeit seines Biologieunterrichts zurückdenke. Selbstredend wurden nur Vögel behandelt (was nach den damaligen Lehrplänen in Klasse 6 auch nicht anders vorgesehen war), aber er, „Paule“, verwirklichte das Fach Biologie als Kunde vom Lebendigen, indem er uns das nahe brachte, was ihn selbst erfüllte und begeisterte, die Ornithologie“ (973). Die ornithologische Arbeitsgemeinschaft, die nach Gründung des Ornithologischen Vereins auch Schülern verschiedener Hildesheimer Schulen offen stand, leitete FEINDT bis zum Anfang der 1970er Jahre. Aus ihr geht eine große Anzahl fachkundiger und begeisterter Vogelkundler hervor. Der ersten Generation entstammen z.B. Bruno ARNTZ, Peter BECKER, Frank BETTELS, Ewald BÜRIG, Reinhold HENNIES, Klaus JUNG und Franz-Jürgen KOLLIBAY, sowie Hans-Otto MISPAGEL, Bernhard MÖLLER, Klaus REBLIN, Peter ROSEMEYER, Klemens RÜTH und Werner ULLMANN. Ihnen folgten Henning BEHMANN, Manfred BÖGERSHAUSEN, Josef FOLGER, Bernd GALLAND, Franz und Hermann GÖTTGENS, Alfred KELLNER, Norbert KROTT, Armin MAY, Dieter OELKERS, Heinz RITTER und Fritz TRILLMICH. Der letzten Generation, die durch FEINDT noch in die Vogelkunde eingeführt wurde, sind Peter H. BARTHEL, Bernd HAUBITZ, Frank HESSING, Johannes LAUFER, Gerd LEMMEL, Ronald MAYEN, Gerd NOTTBOHM und der Verfasser zuzurechnen (u.a. 938).

FEINDT regte eine Reihe von Jahresarbeiten an, die sich mit der Avifauna der Hildesheimer Umgebung beschäftigten, unter ihnen wertvolle Abitur-Jahresarbeiten, die am Gymnasium Josephinum angefertigt wurden. Zu ihnen zählt G. BÖGERSHAUSENs Arbeit über die Vogelwelt am Rottsberg (172) ebenso wie die von HENNIES über den Eisvogel (820) sowie die 1952 von REBLIN verfasste über den Mittelspecht (995). JUNG schrieb 1953 über seine fünfjährigen Beobachtungen heimischer Vögel während der Brutzeit (867), RÜTH verfasste 1954 eine Facharbeit über die Zwergdommel (1016), MISPAGEL und ULLMANN arbeiteten 1959 über die Vogelwelt Ahrbergens bzw. die der Oestrumer Pülpeteiche (942, 1100), und ROSEMEYER legte 1961 eine Studie über den Flussregenpfeifer in der Stadt Hildesheim vor (1015). Weitere kleinere Jahres- und Facharbeiten entstanden auf FEINDTs Anregung in den Jahren 1955 bis 1966 am Josephinum und der Freiherr-vom-Stein-Schule. So schrieb MISPAGEL 1955 über Limikolen auf dem Zug (941) und ULLMANN im folgenden Jahr bereits über die Vögel des Pülpeteichgebietes Oestrum (1099). 1958 arbeitete MAY über die Vögel des Zentralfriedhofs (928), 1959 M. BÖGERSHAUSEN über die Avifauna des Steinbergs (173) und 1964 bzw. 1965 JOSEFOWITSCH bzw. FRANKE über die Höhlenbrüter der Sundern und des Zentralfriedhofs (865, 744). JANSEN lieferte 1966 eine Facharbeit über die Höhlenbrüter des Galgenbergs ab (863).

FEINDT war eine starke und beherrschende Persönlichkeit, was ihm nicht nur Freunde einbrachte. Man hätte seine Charakterzüge kaum treffender wiedergeben können, als es der Chronist der Peiner Biologischen Arbeitsgemeinschaft in der Festschrift zu ihrem 50-jährigen Bestehen getan hat: „Paul Feindt zeichnete nicht nur eine bestechende Beobachtungsgabe, eine volkstribunhafte Rednergabe, eine hervorragende akustische Auffassungs- und Imitationsgabe und ein weiterführender Hang zur Spezialisierung (Spechte, Limikolen, Schwarzkehlchen, Bartmeise, Rallen, Eisvogel, Wasseramsel) aus. Seine unbestechliche nachsetzende Kritik und seine stete Fähigkeit zum Zweifeln bewahrten vor Selbstüberschätzung und legten das Grundgerüst zu naturwissenschaftlicher Arbeit“ (980). Vor allem das war FEINDT, ein überaus selbstkritischer, gewissenhafter und geduldiger Beobachter. Diese selbstkritische Einstellung hat er immer versucht, auch in seinen Schülern zu verankern. „In seiner Umgebung wäre ein Seltenheitsausschuß - [...] - ein Unding“, schreibt JUNG in diesem Zusammenhang (873). FEINDT „selbst nahm sich viel Zeit, um Beobachtungen auf Herz und Niere zu überprüfen“ (873).

Ende der 1940er Jahre erschien es sinnvoll, über eine feste Organisationsform der vogelkundlichen Arbeit nachzudenken, zumal sich immer mehr ornithologisch interessierte Jugendliche und zudem Erwachsene aus den Volkshochschulkursen zusammenfanden. 1949 konstituierte man sich daher als Arbeitsgemeinschaft für Ornithologie im Tierschutzverein Hildesheim (563, 769). Der Natur- und Tierschutzverein hatte bereits in den 1930er Jahren durch naturkundliche Führungen und eine ausgesprochen volkstümlich gefärbte Vogelkunde auf sich aufmerksam gemacht (u.a. 10, 11, 12, 13, 14, 15, 17, 191, 192, 193, 195, 196, 199). Die Zusammenarbeit brachte aber für beide Seiten keine Vorteile und wurde bald wieder eingestellt.

Nach zehnjähriger Arbeit in der ornithologischen Arbeitsgemeinschaft war jedoch ein solides Fundament zur Gründung eines ornithologischen Vereins gelegt. Doch FEINDT musste zu diesem Schritt durch seine Freunde erst gedrängt werden (872). Am 23.3.1953 erfolgte die Gründung des Ornithologischen Vereins zu Hildesheim e.V. Im Gründungsprotokoll heißt es, dass der Verein „der Ornithologie als biologischer Wissenschaft dienen solle“ (762), die alte Tradition Hildesheimer vogelkundlicher Forschung sollte durch ihn neu belebt werden (769). „Die Heranführung der Menschen an die Natur und die Erziehung zu echter Naturliebe“, so formulierte FEINDT darüber hinaus Aufgabe und Ziel des Vereins (722). Ihm selbst lag die Vereinsverwaltung nicht, lieber verbrachte er seine freien Stunden draußen in der Natur, dennoch übernahm er sie und wurde zum ersten Vorsitzenden des „OVH“ gewählt. Das Vorstandsquartett vervollständigten Fritz HENZE, Karl MERKER und Hans WEDEKIN (873, 938). Als weitere „Männer der ersten Stunde“ sind Pastor Michael ENGELS, Walter RÖBKE und Erich WEEDE zu erwähnen (765).

10 Jahre nach seiner Gründung gehörte der Ornithologische Verein zu den bekannten Institutionen Hildesheims und besaß „weit über die Grenzen unserer Stadt hinaus in Ornithologenkreisen einen Namen von Klang“ (563). GALLAND sieht es als dessen besonderes Verdienst, dass „er es nicht nur einem kleinen Kreis von Fachleuten, sondern darüber hinaus auch vielen interessierten Laien ermöglichte, an der Naturbeobachtung teilzuhaben und auch mit relativ bescheidenen Vorkenntnissen mitzuhelfen, Daten zusammenzutragen und für eine wissenschaftliche Auswertung zu Verfügung zu stellen. In diesem Sinne hat der Verein dazu beigetragen, Naturbeobachtung und naturwissenschaftliche Heimatforschung in die Öffentlichkeit hineinzutragen und populär zu machen“ (762). Forum dieses Informationsaustausches waren bzw. sind u.a. die allmonatlich stattfindenden Fachsitzungen, auf denen Vogelbeobachtungen bekannt gegeben und diskutiert wurden bzw. über Naturschutzprojekte informiert wurde. Über das eng gesteckte Umfeld Hildesheims hinaus schafften vor allem in den 1960er Jahren gemeinsame Exkursionen und gelegentliche Arbeitstreffen Verbindungen zwischen den Hildesheimer Vogelkundlern und denen aus Hannover, Braunschweig, Peine und Goslar (769, 979, 980)

Die Popularität einer Idee lässt sich auch an der Anzahl der Menschen abschätzen, die sich mit ihr identifizieren können. 1953 fanden sich 37 vogelkundlich Interessierte zum Ornithologischen Verein zusammen (938), zum Ende des Jahres zählte der Verein bereits 86 Mitglieder (769). 1963, zu seinem 10jährigen Jubiläum, waren es nunmehr 310 und 1978 unterstützten 360 Mitglieder die Ziele des Vereins (769). Einen deutlichen Zuwachs erfuhr er mit über 500 Mitgliedern 1983 (873). 2003 betrug seine Mitgliederzahl über 1200.

Paul FEINDT blieb bis 1973 Vorsitzender des Ornithologischen Vereins. Nach 20 Jahren sah er sich aus gesundheitlichen Gründen gezwungen, „sein liebstes Kind“, wie er „seinen“ Verein oft zu nennen pflegte, anderen Händen anzuvertrauen. Im selben Jahr wurde er einstimmig zum Ehrenvorsitzenden gewählt (765, 864).

FEINDTs Interessen in der Vogelkunde waren breit gestreut. Avifaunistische und brutbiologische Fragen interessierten ihn ebenso wie die Verhaltensweisen und Stimmen einzelner Vogelarten. Das kommt auch in seinen Veröffentlichungen zur Geltung, von denen er einige zusammen mit seinen Schülern anfertigte. So arbeitete er über den Waldbaumläufer, dessen Verbreitung er in einem Vortrag 1951 auf der 65. Jahresversammlung der Deutschen Ornithologen-Gesellschaft in Wilhelmshaven vorstellte (293). Weitere Themen seiner Forschungen waren die Kulturlandpopulation der Misteldrossel, Vorkommen und Stimme der Wasserralle, die Ethologie des Raubwürgers, die ökologische Umstellung beim Baumpieper, überwinternde Rotmilane, Brutbiologie, Psychologie und Stimme des Mittelspechtes, Brutnachweise des Schwarzmilans oder die Biologie von Schwarzkehlchen und Bartmeise. Ferner berichtete er über das Vorkommen seltener Vogelarten, beispielsweise über das Auftreten von Knutt, Kleinem Sumpfhuhn und Zwergsumpfhuhn, Sumpfläufer, Terekwasserläufer, Blauracke, Ohrenlerche, Beutelmeise oder Bindenkreuzschnabel. Vor allem aber die Rallen erregten sein besonderes Interesse. Bereits 1948 veröffentlichte er zwei Studien zur Wasserralle (282, 283). FEINDT verstand es auch hier, „seine“ Jugendlichen zu begeistern, die in den 1950er und 1960er Jahren mit dem Fahrrad die Rallenbiotope der näheren Umgebung kontrollierten, aber auch mehrtägige Fahrten an den Dümmer oder zum Großen Meer nach Ostfriesland unternahmen (765). Dank dieser Bemühungen konnten bis dahin in der Literatur nicht immer korrekt beschriebene Rallenstimmen eindeutig identifiziert und den entsprechenden Arten zugeordnet werden. Im Herbst 1961 trug FEINDT die ersten Ergebnisse dieses Gemeinschaftswerkes während der Jahrestagung der Deutschen Ornithologen-Gesellschaft einem großen Publikum vor (765). Die eingehende Beschäftigung mit den Rallen führte u.a. 1968 zur Herausgabe einer Schallplatte unter dem Titel „Vier europäische Rallenarten“ und, gemeinsam mit Peter BECKER, zu einer Mitarbeit am Band 5 des „Handbuchs der Vögel Mitteleuropas“.

Eines seiner Lebensziele, die Schaffung einer Niedersachsen abdeckenden avifaunistischen Monographie, hat sich, sicher z.T. auch aufgrund von persönlichen Animositäten, nicht in die Realität umsetzen lassen. Von Anfang an träumte FEINDT, eine ihm in den 1940er Jahren von WEIGOLD angetragene „Avifauna von

Niedersachsen“ zu verfassen. Diese Idee zerschlug sich schon bald. Auch die Arbeit an einer regional verkleinerten Ausgabe, der „Vogelwelt Südniedersachsens“, blieb in Ansätzen stecken. Nur einige Artbearbeitungen wurden in einer Feindt-Festschrift, die 1976 in den „Beiträge zur Naturkunde Niedersachsens“ erschien, veröffentlicht, weitere nach und nach in den Heften der „Mitteilungen des Ornithologischen Vereins zu Hildesheim e.V.“ abgedruckt. Ein Buch über die Vogelwelt Südniedersachsens, wie es zuerst geplant war, ist jedoch niemals entstanden.

Eine wesentliche Basis seiner vogelkundlichen Arbeiten war eine umfangreiche Beobachtungskartei, die er, beginnend 1959, mit Hilfe zahlreicher Vereinsmitglieder und Freude aufbaute. In den ersten 25 Jahren steuerten mehr als 100 Beobachter rund 14.000 Karteiblätter mit etwa 250.000 Einzeldaten bei (765, 769).

Paul FEINDT sind für seine Verdienste um Vogelkunde und Vogelschutz verschiedene Ehrungen zuteil geworden. Zu Ehren seines 70. Geburtstags überreichten ihm seine Freunde und Mitarbeiter eine Festschrift, die als Heft 1-2/1976 der „Beiträge zur Naturkunde Niedersachsens“ (Band 29) eine Vielzahl von vogelkundlichen Arbeiten seiner Schüler enthält. Zum 75. Geburtstag wurde ihm der Band 4-5 der „Mitteilungen des Ornithologischen Vereins zu Hildesheim“ gewidmet, wie 1985 der Band 2.4 der „Vögel Niedersachsens“, der u.a. die Bearbeitungen der Rallen enthält. Für seine Verdienste wurde FEINDT am 25.5.1966 mit dem Niedersächsischen Verdienstorden ausgezeichnet (25, 26, 27, 28, 1083). Am 2.4.1983 ist Paul FEINDT nach langer, schwerer Krankheit im Alter von 77 Jahren gestorben (40, 104, 233, 765, 769, 872, 873).

In den 1970er Jahren veränderte sich die Ausrichtung des Ornithologischen Vereins. Dies war nicht allein eine Folge des Generationswechsels, sondern vor allem eine Konsequenz aus der ornithologischen Beobachtungstätigkeit. Der Rückgang oder gar das vollständige Verschwinden von Vogelarten aus der heimischen Fauna wie Raubwürger, Grauummer, Graureiher, Eisvogel oder Nachtigall, um nur einige zu nennen, war unübersehbar und veranlasste den neuen Vorstand zu vermehrten Anstrengungen im Naturschutz. Regionale Gründungen von Naturschutzgruppen innerhalb des Ornithologischen Vereins zu Hildesheim stärkten diese Schwerpunktsetzung, mit der über den relativ engen Kreis der Ornithologen hinaus breitere Bevölkerungskreise für die Problematik interessiert werden sollten. Heute existieren Naturschutzvereine in Adenstedt, Alfeld, Algermissen, Borsum, Burgstemmen, Gronau, Petze und Sibbesse-Eberholzen (57, 766, 787, 916, 951, 1078, 1091, 1115). Die Naturschutzarbeit des OVH wurde darauf ausgerichtet, in allen Naturräumen unseres Landkreises charakteristische Strukturen der gewachsenen Kulturlandschaft mit ihrer Arten- und Biotopvielfalt zu erhalten und langfristig zu sichern. Zu diesem Zweck gründete der OVH 1989 die Paul-Feindt-Stiftung, die heute als eigenständige Institution zahlreiche wertvolle Biotope in unserer Region als Schutzgebiete unterhält. Dazu gehören insbesondere Feuchtgebiete in den Auen von Leine, Innerste und Bruchgraben, aufgelassene Klärteiche von Zuckerfabriken, renaturierte Tongruben in der Börde sowie Kalk-Halbtrockenrasen und kleine Waldparzellen im Innerste- und Leinebergland.

Wenn auch die Naturschutzarbeit des OVH und der Paul-Feindt-Stiftung – zeitgeschichtlich bedingt durch das wachsende Umweltbewusstsein in den 1970er und 1980er Jahren – in der Öffentlichkeit stärker in Erscheinung trat, wurde die vogelkundliche Arbeit doch weitergeführt. Nach außen hin sichtbar dokumentierte sie sich in der regelmäßigen Veröffentlichung der avifaunistischen Jahresberichte (66, 84, 129, 131, 132, 133, 134, 135, 136, 137, 138, 139, 140, 141, 144), die in den „Mitteilungen des Ornithologischen Vereins“ (1977 – 93) bzw. den „Naturkundlichen Mitteilungen des OVH“ (ab 1995) erfolgte. Insgesamt 15 Autoren aus dem Verein wirkten an der Erstellung dieser Dokumentation, teils für eine ganze Reihe, teils auch nur für einen Jahresbericht, mit. Daneben bildet die Beschäftigung mit einzelnen Vogelarten wie schon früher, so auch weiterhin einen Schwerpunkt. Genannt seien hier die Rallen, Schleiereule, Steinkauz und Rohrweihe, Sperber, Neuntöter und Wasseramsel, mit denen sich einzelne Beobachter gezielt auseinandersetzen. Großräumig angelegte Bestandserfassungen führen gelegentlich eine größere Zahl von Beobachtern zusammen, z.B. die Brutvogelkartierung in der Hildesheimer Börde 1997 (1087a) und die Rastvogelerfassung 2003/2004 (88, 999a). Zu den Gemeinschaftsaktionen gehört bereits seit 1953 (mit Unterbrechungen) die Beobachtung der Nachtigallenbestände in der Stadt Hildesheim, an der auch die interessierte Öffentlichkeit über Presseartikel beteiligt wird. Dies gilt ebenfalls für den Kranichdurchzug, der sich dank der zahlreichen Meldungen aus der Bevölkerung gut darstellen lässt. Auch an überregionalen Programmen beteiligen sich Hildesheimer Vogelkundler, z.B. schon seit Jahrzehnten an der Internationalen Wasservogelzählung (952) und aktuell am Atlas deutscher Brutvogelarten ADEBAR.